

- ▶ **Die Graphic Medicine** stellt ein wissenschaftlich fundiertes, interessantes und vielseitiges Feld dar.
- ▶ **Medical Comics** sind in der Lage, **herausfordernde Themen bildlich darzustellen** und ermöglichen dabei einen Perspektivenwechsel.
- ▶ Graphic Medicine und Medical Comics können in der **medizinischen Ausbildung und Lehre** eingesetzt werden und unter anderem Soft Skills vermitteln.



Eine Möglichkeit, herausfordernde Themenbereiche im klinischen Alltag anzusprechen

## Medical Humanities und Medical Comics

„*Medicine, if we're doing it right, involves emotions. If it does not, there's probably something wrong with how we're practicing.*“

Glazer S. Graphic medicine: comics turn a critical eye on health care. Hastings Cent Rep. 2015

### Medical Comics als Teil von Medical Humanities

Unter dem englischen Begriff der *Medical Humanities* versteht man ein interdisziplinäres Feld an der Schnittstelle von Medizin und Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften. Die Beschäftigung mit Medical Humanities setzt sich unter anderem die Ausbildung zu „rounded doctors“ zum Ziel, die sich an Bedürfnisse von PatientInnen unterschiedlicher Herkunft anpassen können. Eine altbekannte Forderung findet damit aktuell wieder Gehör, nämlich dass bereits Medizinstudierende humanistische Fähigkeiten erwerben sollen, die über medizinische Kenntnisse und Fertigkeiten hinausreichen. Medical Humanities können sowohl Studierende als auch medizinisches Personal zum Erwerb von Soft Skills, Einfühlungsvermögen, Reflexionsbereitschaft und Professionalität anregen.

In der medizinischen Ausbildung bieten beispielsweise Kunst, Literatur und Film die Möglichkeit, einen Perspektivenwechsel zu erleben und festzustellen, dass es mehr als eine Antwort und eine Sichtweise auf bestimmte Situationen gibt. Dies kann die Auseinandersetzung mit Komplexität und Mehrdeutigkeit fördern. Medical Humanities bieten Ansätze, um mittels innovativer Unterrichtselemente vermittelt und in das Medizinstudium integriert zu werden. Die damit einhergehende Förderung von kritischen, interdisziplinären und in-

terprofessionellen Diskursen zu herausfordernden medizinischen Themen kann Ausbildung und Kompetenz erweitern.

Medizinische Comics (*graphical medical narratives*) sind als Teil der Medical Humanities anzusehen. Der bildliche Ausdruck nimmt gerade in der Medizin einen wichtigen Platz ein, wo unter anderem Schmerz, Verlust, Überlastung, Krankheit, Trauer, emotionaler Stress, sichtbare und unsichtbare Verletzungen und vieles mehr verarbeitet werden müssen. Alltagssituationen im medizinischen Berufsleben stellen Medizinstudierende, medizinisches Personal und nicht zuletzt PatientInnen vor Herausforderungen. Insbesondere in der medizinischen Ausbildung kann man das inhärente Potenzial von Comics nutzen: zum Beispiel die Selbstreflexion beschleunigen, für Kommunikation sensibilisieren, die Beobachtungsfähigkeit fördern.

Bereits in den 1940er-Jahren wurden Betreuende oder Ärztinnen und Ärzte in Comics zu Heldinnen und Helden stilisiert (z. B. Florence Nightingale oder Robert Koch). Ab etwa der Mitte des 19. Jahrhunderts sind uns Comics in der heute bekannten Bildform vertraut. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts entwickelten sich Comics zu einem Massenphänomen mit einem breiten Spektrum von Fantasy-Comics bis hin zu Superhelden-Comics. Der Begriff *Graphic Medicine* wurde vom britischen Arzt und Künstler Ian Williams geprägt und beschreibt die Anwendung von Comics im Ge-

sundheitswesen. Zahlreiche Initiativen wurden seit 2007 unter diesem Begriff zusammengefasst und finden sich u. a. unter [www.graphic-medicine.org](http://www.graphic-medicine.org). Ein Meilenstein auf diesem Weg war der Artikel *Missed it*, eine Bildgeschichte zum Thema „Behandlungsfehler mit Todesfolge“, der in *Annals of Internal Medicine* veröffentlicht wurde. Das 2015 erschienene *Graphic Medicine Manifesto* als Kombination von wissenschaftlichen Aufsätzen mit visuellen Darstellungen legte den Grundstein für die Etablierung der *Graphic Medicine* als neues Forschungsfeld.

Der Wert von Medical Comics für die direkte und diverse Interaktion mit PatientInnen ist unbestritten, da Medical Comics einen Austausch jenseits von Sprache und Lesekompetenz ermöglichen. Insbesondere Kinder und Jugendliche oder Menschen mit Sprachbarrieren können auf diese Weise angesprochen werden. Abbildungen können auch zu Schulungs- und Informationszwecken verwendet werden. Ein Beispiel aus der klinischen Praxis ist eine Studie über eine Einwilligung in eine Herzkatheteruntersuchung, die an der Charité Berlin durchgeführt wurde und zeigen konnte, dass ein als Comic dargestellter Herzkatheter-Aufklärungsbogen Wissen verbessert und Angst verringert. Ein stetig wachsendes Gebiet sind Krankengeschichten aus Sicht der PatientInnen, sogenannte *Pathografien*. Auf diese Weise können Kenntnisse über ein Krankheitsbild, den möglichen Umgang damit sowie begleitende Emotionen vermittelt werden. Es ist hierbei wichtig, den Raum zwischen medizinischen Fakten und individuellen Erfahrungen zum Reflektieren freizulassen. Nur ein Teil der erzählten Geschichte wird durch Bilder oder Worte vermittelt, Betrachtende müssen selbst aktiv Inhalte ergänzen und profitieren so, angepasst an die individuelle Situation.

Medical Humanities unterstützen die Entwicklung des so genannten impliziten Wissens, das



FOTO: NADJA WOSTRY

**Assoz. Prof. Priv.-Doz. Dr. Eva Katharina Masel, MSc**

Klinische Abteilung für Palliativmedizin,  
Universitätsklinik für Innere Medizin I,  
Medizinische Universität Wien

**Mag. Dr. Andrea Praschinger**

Teaching Center,  
Medizinische Universität  
Wien

Fähigkeiten und Erfahrungen beschreibt, die sich nur schwer auf eine andere Person übertragen lassen, indem man sie aufschreibt oder verbalisiert. Comics können die visuelle Kompetenz fördern („das Auge schulen“), was für die klinische Praxis unerlässlich ist. Medical Comics stellen eine eigene Kunstform dar, die sich über Jahrzehnte entwickelt hat. Zeichnungen werden je nach Situation mit Wörtern, Sätzen oder Texten kombiniert. Die Themenvielfalt und unterschiedliche Präsentationsformen schaffen Angebote für verschiedene Altersgruppen, Interessen und Berufe. So können sowohl PatientInnengeschichten als auch unterschiedliche Perspektiven von alltäglichen klinischen Situationen von PatientInnen, An- und Zugehörigen oder medizinischem Personal angesprochen werden.

**Medical Comics in der Lehre:** Die Line *Interdisziplinäre Fallkonferenzen* im 5. von sechs Studienjahren des Medizincurriculums an der MedUni Wien folgt dem Konzept des Blended Learning, was bedeutet, dass die Studierenden an Falldiskussionen in einer Präsenzeinheit teilnehmen. Darüber hinaus erfolgt eine Online-Phase mit thematisch abgestimmten Wochenaufgaben über eine Moodle-Lernplattform. Im November 2018 wurde Medizinstudierenden über diese Plattform per Zufall je eines von drei Comics zugewiesen (**Abb. 1–3**). Die Studierenden mussten innerhalb einer Woche drei Reflexionsfragen zu dem jeweiligen Comic beantworten. Lernziele waren 1. Die Anforderungen an junge Ärztinnen und Ärzte

während eines Nachtdienstes zu verstehen; 2. Über eine Ärztinnen/Ärzte-PatientInnen-Situation nachzudenken; und 3. Körperliche und/oder emotionale Bedürfnisse von PatientInnen zu erkennen. Anschließend überprüften zwei Lehrende (Masel, Praschinger) die Antworten, wobei über 500 Medizinstudierende die Online-Aufgabe erledigten. Durchschnittlich verbrachten die Studierenden 13 Minuten mit der Aufgabe und schrieben 111 Wörter an Reflexion. Vierundachtzig Prozent aller Antworten wurden als ausreichend detailliert oder sogar außerordentlich detailliert eingestuft. Im Dezember 2018 fand eine Vorlesung statt, die auf den Antworten der Medizinstudierenden beruhte. Die Ergebnisse zeigten, dass Studierende von Medical Comics profitierten, um mit herausfordernden Themen in Kontakt zu treten, und darüber hinaus in der Lage waren, diese gründlich zu reflektieren.

### Medical-Comics-Ausstellung

Von Oktober 2019 bis Ende Jänner 2020 fand als auf diese Vorlesung folgende Initiative die Ausstellung **Impression – Expression – Interaktion, Wahrnehmung in der Medizin** am Allgemeinen Krankenhaus Wien statt. Die kritische Reflexion von Situationen durch die Auseinandersetzung mit Medical Comics sollte ermöglichen, einen Blick hinter das Offensichtliche werfen. Comics dienen im Rahmen der Ausstellung nicht in erster Linie als eine humorvolle Präsentation, sondern vielmehr einer visuellen Veranschaulichung herausfor-

dernder Themen. Die Ausstellung sollte dazu inspirieren, darüber nachzudenken, was die Figuren in den Comics und was die Betrachtenden empfinden. Medizinische Alltagssituationen können stets aus mehreren Blickwinkeln betrachtet werden. Die Konzeption der Ausstellung konzentrierte sich auf einen solchen Perspektivenwechsel. Aus unterschiedlichen Gesichtspunkten wurden drei Schwerpunkte für die Ausstellung ausgewählt: 1. eigene Grenzen, 2. Kommunikation und 3. PatientInnensicherheit. Interaktive Stationen wurden in die Ausstellung integriert und boten die Möglichkeit, Bilder und Bildgeschichten aktiv zu reflektieren und selbst zu zeichnen. Im Rahmen der diesjährigen Interdisziplinären Fallkonferenz zu Medical Humanities wurden Medizinstudierende des 5. Jahres eingeladen, selbst Comics/Bildgeschichten zu zeichnen. Die drei besten Comics wurden von einer Jury prämiert. Nähere Informationen finden Sie unter [www.meduniwien.ac.at/medical-comics](http://www.meduniwien.ac.at/medical-comics).

### Resümee

Zusammengefasst verkörpern Medical Comics eine facettenreiche, sprachlich-visuelle Rhetorik und können An- und Zugehörigen, Studierenden, PatientInnen und medizinischem Personal helfen, Herausforderungen zu meistern. Insbesondere in der medizinischen Ausbildung können Medical Comics eine wertvolle Ergänzung darstellen. ■

#### Weiterführende Literatur:

- Brand A et al., Medical Graphic Narratives to Improve Patient Comprehension and Perioperative Anxiety Before Coronary Angiography and Percutaneous Coronary Intervention: A Randomized Trial. *Ann Intern Med* 2019; 170:579–81
- Charon R, The patient-physician relationship. Narrative medicine: a model for empathy, reflection, profession, and trust. *JAMA* 2001; 286:1897–902
- Green MJ, Rieck R, Missed it. *Ann Intern Med* 2013; 158:357–61
- Houts PS et al., The role of pictures in improving health communication: a review of research on attention, comprehension, recall, and adherence. *Patient Educ Couns* 2006; 61(2):173–90
- Kumagai AK. Beyond “Dr. Feel-Good”: A Role for the Humanities in Medical Education. *Acad Med J Assoc Am Med Coll* 2017; 92:1659–60
- Mangione S et al., Medical Students’ Exposure to the Humanities Correlates with Positive Personal Qualities and Reduced Burnout: A Multi-Institutional U.S. Survey. *J Gen Intern Med* 2018; 33:628–34
- Peterkin A, Curating the medical humanities curriculum: twelve tips. *Med Humanit* 2016; 42:147–8
- Thibault GE, Humanism in Medicine: What Does It Mean and Why Is It More Important Than Ever? *Acad Med J Assoc Am Med Coll* 2019; 94:1074–7
- Williams ICM, Graphic medicine: comics as medical narrative. *Med Humanit* 2012; 38:21–7



1. Williams

2. Czerwiec

3. Fies

Quellen: Williams/Ferrier: *Disrepute*, 2012  
Czerwiec et al., *Graphic Medicine Manifesto*, Pennsylvania, USA, 2015  
Fies. *Mom’s cancer*, 2006

**Abb.:** Studierende mussten drei Reflexionsfragen zu ausgewählten Comics beantworten. Lernziele waren **1.** Die Anforderungen an junge Ärztinnen und Ärzte während eines Nachtdienstes zu verstehen; **2.** Über eine Ärztinnen/Ärzte-PatientInnen-Situation nachzudenken; und **3.** Körperliche und/oder emotionale Bedürfnisse von PatientInnen zu erkennen.